

Geschlechtergerechtigkeit

Editorial Online-Journal soziales_kapital

Dagmar Fenninger-Bucher, Manuela Hofer

Dagmar Fenninger-Bucher, Manuela Hofer. Editorial
Online-Journal soziales_kapital. soziales_kapital, Bd.
31 (2025). Rubrik: Editorial. Eisenstadt

Printversion: <https://soziales-kapital.at/index.php/so-zialeskapital/article/view/814/1602>

Die 31. Ausgabe von *soziales_kapital* ist Fragen der Geschlechtergerechtigkeit gewidmet. Es gilt, Geschlechterdifferenzierungen und -hierarchien, gesellschaftliche Strukturierungen und soziale Konstruktionen im Kontext der Sozialen Arbeit zu diskutieren, da sie die soziale Praxis von Professionist*innen und Adressat*innen nach wie vor maßgeblich mitbestimmen (vgl. Ehlert 2013: 117). Soziale Arbeit ist historisch eng mit Geschlechterfragen und feministischen Bewegungen verbunden (vgl. Wolfgruber-Thanel 2015; Wagner 2009). Bereits die Entstehung von Sozialer Arbeit als bezahlter Berufstätigkeit von Frauen steht in direktem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Bewertung und (fehlenden) Anerkennung von Sorgetätigkeiten, die gemeinhin Frauen als selbstverständlich und unbezahlt zu erledigende Aufgaben zugewiesen wurden und werden (vgl. Thiessen 2019; Aulenbacher/Dammayr 2014). Kämpfe um die Selbstbestimmung von Frauen und LGBTIQ*-Personen begleiten die Geschichte Sozialer Arbeit: vom Kampf um die Anerkennung der Arbeit selbst über die Entwicklung von geschlechtsspezifischen Angeboten bis hin zu Analysen der Bedingungen und Folgen einer binär-geschlechtlichen Gesellschaftsordnung (vgl. Czollek/Perko/Weinbach 2009; Karsten 2021).

Die Unterstützung von Frauen, die von patriarchaler und häuslicher Gewalt betroffen waren und sind, geht einher mit dem Bemühen, ungerechte Strukturen zu analysieren und zu bekämpfen (vgl. Mayrhofer/Schwarz-Schlöglmann 2017). Ein patriarchales Familiensystem und das kapitalistische Fundament der Geschlechterordnung drängten Frauen in den Bereich des Privaten und hielten den Bereich der Öffentlichkeit über Jahrzehnte nur Männern offen. Das stärkte nicht nur eine binäre Geschlechterordnung und die heterosexuelle Matrix (vgl. Butler 1991), sondern verhinderte die längste Zeit auch, dass in die vermeintlich private Sphäre der Familie interveniert wird. Die feministische Forderung, das Private als politisch zu begreifen (vgl. Unger 2018: 81), war auch ein Aufruf an die Soziale Arbeit, sich verstärkt familiären Benachteiligungen und Gewaltstrukturen als professionellem Aufgabenbereich zu widmen (vgl. Ehlert 2020). Das Ergebnis ist ein differenziertes Feld an Angeboten, die auf Frauen und ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind, sei es in den Bereichen des Gewaltschutzes (vgl. Kronberger 2022), der Wohnungslosenhilfe (vgl. Habringer/Wild/Bischeltsrieder/Scharf 2023) des Arbeitsmarkts, der Bildung, der Migration oder auch in Form niederschwelliger Beratungsangebote.

Die Einwände und Einsichten der queeren Bewegung fordern heute dazu auf, die Reproduktion binärer Logiken innerhalb dieser Angebote zu hinterfragen und Änderungen vorzunehmen, um auch nicht-binäre Geschlechtsidentitäten zu inkludieren, aber auch Erklärungsmuster kritisch zu reflektieren, die auf biologischen Annahmen oder der Vorstellung unveränderlicher Zugehörigkeiten beruhen (vgl. Castro Varela/Hartmann 2022; Schirmer 2022). Auch ist die Profession gefordert, intersektionale Perspektiven und damit unterschiedliche Betroffenheiten, Mechanismen und

Überschneidungen mit anderen Ungerechtigkeitsverhältnissen zu beachten (vgl. Wagenbach 2007).

Gesellschaftliche Kämpfe um Gleichstellung sind aktueller denn je. Derzeit beobachten wir den politisch-konservativen Rückbau errungener Rechte, insbesondere in den Bereichen reproduktive Selbstbestimmung und Trans-Rechte, einen traditionalistischen Backlash in digitalen Jugendkulturen, (männliche) Influencer, die Frauenhass und Queer- sowie Trans-Feindlichkeit propagieren usw. Diese Entwicklungen zeigen, dass die Erfolge feministischer Bewegungen nicht abgesichert sind, sondern kontinuierlich verteidigt werden müssen (vgl. Ringhofer 2016). Zugleich ist die kritische Reflexion fachlicher Zugänge und Annahmen notwendig, um auf sich verändernde Realitäten und Auseinandersetzungen rund um Geschlechtergerechtigkeit zu reagieren und die Reproduktion normierter Geschlechtervorstellungen oder subtile Zuschreibungs- und Abwertungspraxen zu erkennen und zu verändern (vgl. Scharf 2020).

Während auf der einen Seite deutlich ist, dass Geschlecht und Gerechtigkeit relevante Bezugsgrößen Sozialer Arbeit sind, gibt es auf der anderen Seite zahlreiche Aspekte, die bis heute theoretisch und vor allem empirisch wenig ausgearbeitet sind. Die Beiträge dieser Schwerpunktausgabe analysieren Geschlechteraspekte und die Bemühungen Sozialer Arbeit um Geschlechtergerechtigkeit auf unterschiedlichen Ebenen und tragen damit zur Aufarbeitung und Erweiterung der Auseinandersetzung bei. Vorgestellte empirische Arbeiten schließen zumindest manche Lücken: von den Spuren historischer Zurichtung autonomer weiblicher Lebensentwürfe über die Bemühungen, ausgehend von einer intersektionalen Perspektive vielfältige Lebens- und Handlungsweisen und Geschlechteridentitäten im fachlichen Handeln zu berücksichtigen und zu reflektieren; von Auseinandersetzungen mit Männlichkeitskonstruktionen und der Entwicklung von Alternativen mithilfe kritischer Männlichkeitsforschung bis hin zum Aufzeigen struktureller Barrieren und Herausforderungen für eine geschlechtergerechte Praxis Sozialer Arbeit. Insgesamt erfassen die Autor:innen in ihren Beiträgen ein breites Spektrum an relevanten Aspekten zum Schwerpunktthema.

Kathrin Bereiter zeigt mithilfe verschiedener empirischer Studien, wie der österreichische Maßnahmenvollzug trotz des geringen Anteils weiblicher Insassinnen aktiv Geschlecht herstellt und Frauen dabei oft als emotional, impulsiv oder manipulativ markiert. Sie verdeutlicht, dass institutionelle Strukturen und Routinen diese Zuschreibungen verfestigen, auch wenn sich die betroffenen Frauen dagegen wehren. Florian Eder legt geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wohnungslosenhilfe offen: Frauen sind in der Wohnungslosenhilfe stark unterrepräsentiert, nutzen präventive Angebote der Wohnungssicherung aber überproportional. Der Artikel wirft damit die Frage auf, ob präventive Ansätze wirksamer und gendersensibler sind. Er analysiert mögliche Ursachen für und Möglichkeiten der Reduktion verdeckter weiblicher Wohnungslosigkeit. Katharina

Flunger-Langs Beitrag argumentiert auf Basis einer aktuellen Studie mit Peer- und Fachexpert:innen, dass intersektionale Ansätze zentral sind, um die komplexen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im Kontext der Beratung von Migrant:innen aus FGM/C-praktizierenden Communities sichtbar zu machen. Dies, so die Argumentation, unterstützt die kritische Reflexion diskriminierender Normvorstellungen, stärkt eine ganzheitliche Fallarbeit und trägt zur Entstigmatisierung sowie zu nachhaltigem Haltungswandel bei.

Die Bedeutung sexueller Bildung für eine selbstbestimmte Sexualität und Identitätsentwicklung sowie die notwendige Professionalisierung in diesem Bereich betont Ruth Hechtl. Sie zeigt, dass sexuelle Bildung einen Beitrag für die Stärkung der Gesundheit sowie für Geschlechtergerechtigkeit und zur Gewaltprävention leistet, da dadurch gesellschaftliche Normen und Machtverhältnisse kritisch hinterfragt werden. Nach Hechtl bedarf es Fachwissens, Reflexionsfähigkeit und einer respektvollen Haltung, um qualitativ hochwertige Angebote etablieren zu können. Das aktuelle Erstarken einer remaskulinisierten Identitätspolitik, die Gewalt, Queerfeindlichkeit und Sexismus normalisiert und demokratische Werte untergräbt, ist Thema des Beitrags von Peter Peinhaupt. Auf Basis kritischer Männlichkeitsforschung und Praxiserfahrungen wird argumentiert, dass transformative Männerarbeit nur wirksam ist, wenn sie die individuelle, politische, diskursive und affektive Ebene verbindet. Carmen Schlojer analysiert medial konstruierte Männlichkeitsbilder und deren potenziellen Einfluss auf den Umgang mit realen Krisen anhand der *Netflix*-Serie *Squid Game*. Der Beitrag zeigt, wie traditionelle Männlichkeitsbilder reproduziert, zugleich aber auch durch alternative Modelle von Kooperation und Empathie erweitert werden, wodurch neue, konstruktivere Formen des Umgangs mit Krisen präsentiert werden.

Im Beitrag von Julia Schratz wird anhand der Innsbrucker Organisation *ilawohnt* aufgezeigt, welche Bedeutung intersektionale und queer-feministische Ansätze in der Wohnungslosenarbeit von Frauen* haben. Sie beschreibt den Einfluss von Konzepten wie Housing First und der Peer*-Einbindung auf die Entwicklung der Organisation. Rauman eignungsstrategien von sporttreibenden Mädchen* und Frauen* im öffentlichen Raum sind das Thema von Alisa Storz. Der Artikel zeigt, dass öffentliche Sporträume trotz sozialer Öffnung weiterhin männlich dominiert sind und Mädchen, Frauen sowie TIN*-Personen dort auf Barrieren und symbolische Gewalt stoßen. Die Analyse von Angeboten der Offenen Jugendarbeit verdeutlicht zugleich das Potenzial sportbezogener Rauminterventionen, um gendersensible Teilhabe zu fördern und stereotype Vorstellungen zu hinterfragen. Anne Unterwurzacher & Nadjeschda Stoffers fassen die Ergebnisse einer Bachelorprojektwerkstatt zur niederösterreichischen Kinder- und Jugendfürsorge der frühen Zweiten Republik zusammen, in der Studierende den Umgang mit „ledigen“ Müttern und ihren Kindern historisch und geschlechtergeschichtlich analysierten. Sie zeigen, wie interdisziplinäre historische

Aufarbeitung das professionelle Selbstverständnis stärkt und Lernpotenziale für die Ausbildung zukünftiger Sozialarbeiter:innen eröffnet.

In den Beiträgen zur Rubrik *Sozialarbeitswissenschaft* zeigen unter anderem Manuela Brandstetter, Andrea Rainer Cerovská, Stefan Leipold, Julia Rose & Lukas Spreitzer, wie mit der Biografiearbeits-App *TELL!* persönliche Zeitachsen von Jugendlichen in einem sicheren und partizipativen Rahmen gestaltet werden können. Barbara Hönig reflektiert ausgehend von einer Zeitschriftenanalyse von *soziales_kapital* die inkorporierten Wissensbestände und Professionalisierungsprozesse der Sozialen Arbeit. Dabei werden länderspezifische Unterschiede und transnationale Gemeinsamkeiten in den Blick genommen. Im letzten Teil der Trilogie zu sozialer und politischer Ökonomie von Gregor Husi wird die imperiale Lebensweise (nach Brand & Wissen) dahingehend diskutiert, ob bzw. unter welchen Voraussetzungen sie als weiterer Grundbegriff der Grünen Sozialen Arbeit verwendet werden kann. Hanna Lichtenberger präsentiert Forschungsergebnisse einer quantitativen Online-Befragung unter elementarpädagogischen Fachkräften zum Thema Kinderarmut. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Frage nach armuts-sensiblen Strategien und möglichen klassistischen Haltungen gegenüber armutsbetroffenen Eltern.

In seiner Analyse von Praxisjournalen und qualitativen Interviews mit Sozialarbeiter*innen aus drei unterschiedlichen Arbeitsbereichen in Tirol zeigt Moritz Reisberger unter anderem auf, dass sich Arbeitsbedingungen und Anforderungen für Professionist*innen der Sozialen Arbeit seit 2020 deutlich verschärft haben. Der Beitrag macht die gegenwärtigen Dynamiken und die Entwicklung Sozialer Arbeit unter herausfordernden Bedingungen deutlich. Amelie Schönhaar, Katharina Hesse & Birgit Hoinle stellen in ihrem Beitrag das Konzept des räumlichen (Dis-)Empowerments als transformative Analyseperspektive für klimagerechte Soziale Arbeit vor. Sie diskutieren in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer klimagerechten Sozialen Arbeit und legen den Fokus auf die neuen Chancen, welche Partizipation, Empowerment und inter- bzw. transdisziplinäre Zusammenarbeit bereithalten.

In der Rubrik *Junge Wissenschaft* analysiert Joana Müller die Herrschaftsstrukturen, die auch in partizipativen (Theater-)Projekten zum Tragen kommen. Aus postkolonialer Perspektive diskutiert sie die Potenziale und Grenzen einer „subalternen Artikulation“ für eine interventionistische sowie eine macht- und diskriminierungskritische Praxis Sozialer Arbeit anhand des ästhetischen Forschungsprojekts *Warum erben manche ein Schloss und andere Schulden?* Lena Dege-Barron schließlich beschäftigt sich in der Rubrik Nachbarschaft mit Windenergieanlagen im süd-mexikanischen Isthmus von Tehuantepec und den lokalen Auswirkungen auf indigene Kinder- und Jugendliche. Sie betont die Bedeutung von partizipativen Herangehensweisen und der Einbindung lokaler Wissensbestände für die Herstellung einer sozial-ökologisch gerechten Energiewende.

Literatur

Aulenbacher, Brigitte/Dammayr, Maria (Hg.innen)(2014): Für sich und andere sorgen. Krise und Zukunft von Care in der modernen Gesellschaft. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Berlin: Suhrkamp.

Castro Varela, Maria do Mar/Hartmann, Jutta (2022): Fokussierte Perspektiven. Herausforderungen heteronormativitätskritischer Forschung im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kasten, Anna/Bose, Käthe von (Hg.): Feminismen in der Sozialen Arbeit. Debatten, Dis/Kontinuitäten, Interventionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 26–41.

Czollek, Leah Carola/Perko, Gudrun/Weinbach, Heike (2009): Lehrbuch Gender und Queer. Grundlagen, Methoden, Praxisfelder. Weinheim/Basel: Juventa.

Ehlert, Gudrun (2013): Profession und Geschlecht. Hierarchie und Differenz in der Sozialen Arbeit. In: Sabla, Kim-Patrick/Plößer Melanie (Hg.): Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken und Herausforderungen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 117–130.

Ehlert, Gudrun (2020): Professionalität und Geschlecht – Perspektiven der Geschlechterforschung und geschlechtertheoretische Überlegungen zum Professionalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit. In: Rose, Lotte/Schimpf, Elke (Hg.): Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologien, Konzepte, Forschungsfelder. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 23–38.

Habringer, Magdalena/Wild, Gabriele/Bischeltsrieder, Anja/Scharf, Verena (2023): LGBTIQ+ in der (niederschweligen) Wiener Wohnungslosenhilfe. Erfahrungswerte und Bedarfslagen aus Sicht von Fachkräften und Nutzer*innen. Forschungsbericht im Auftrag des Fonds Soziales Wien. <https://doi.org/10.34895/fhcw.0010>

Karsten, Anna (2021): Queer-feministische Soziale Arbeit als Arbeit an der Sichtbarkeitsfalle. In: GENDER, Heft 3, S. 122–136.

Kronberger, Gabriele (2022): Praxisfeld Gewaltschutz. Ein Blick auf das Thema Gewalt gegen Frauen aus einer feministischen Perspektive. In: Bakic, Josef/Coulin, Johanna/Kronberger, Gabriele (Hg.): Praxis Sozialer Arbeit in Österreich. Ein Ordnungsversuch mit exemplarischen Ausblicken. Wien: Löcker, S. 63–75.

Mayrhofer, Mariella/Schwarz-Schlöglmann, Maria (2017): Gewaltschutz: 20 Jahre Gewaltschutzgesetz und Gewaltschutzzentren/ Interventionsstellen. Wien: Verlag Österreich.

Ringhofer, Hannah (2016): Antifeminismus und feministische Soziale Arbeit. Der neue alte Kampf gegen feministische Errungenschaften. In: soziales_kapital, Nr.15, S. 219–223. <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/424/765.pdf>

Scharf, Verena (2020): FEMINISMUS REVISITED. Wieviel Feminismus steckt (noch) in Sozialer Arbeit? Eine kritische Bestandsaufnahme. In: SIO – Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich, Heft 1/2020, S. 10–15. https://obds.at/wp-content/uploads/2022/05/sio_208_1-2020_web.pdf

Schirmer, Utan (2022): Trans*aktivistisch Bewegungen und Soziale Arbeit – Rekonstruktion eines amanzipatorischen Potentials. In: Kasten, Anna/Bose, Käthe von (Hg.): Feminismen in der Sozialen Arbeit. Debatten, Dis/Kontinuitäten, Interventionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 92–117.

Thiessen, Barbara (2019): Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel. Die Bedeutung von Care-Theorien für Soziale Arbeit. In: Thiessen, Barbara (Hg.): Sozialer Wandel und Kohäsion. Wiesbaden: Springer VS, S. 79–98.

Unger, Petra (2018): Frauenwahlrecht. Demokratie und Frauenrechte. O.V.

Wagenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina/Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin (Hg.): Gender als interdependentente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen: Barbara Budrich, S. 23–64.

Wagner, Leonie (2009): Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen. Wiesbaden: VS Springer.

Wolfgruber-Thanel, Gudrun (2015): Bertha Pappenheim. Soziale Arbeit Frauenbewegung Religion. Wien: Löcker.